

Vorwort

Die breit angelegte Studie von Marietta Hutter ist getragen von der Intention, Zugang zu schwierigen Kindern und Jugendlichen zu bekommen, sie immer wieder in ihrem Handeln zu verstehen und damit auch zu begreifen, wie komplex und schwer durchschaubar Pädagogen und Schüler in ihrer Bezogenheit miteinander verflochten sind. Im Rahmen dieser Konzeption der „Pädagogik bei Verhaltensstörungen“ besteht weitgehend Einigkeit darüber, dass sie auf ausführliche qualitative Fallstudien als eines ihrer Fundamente sowohl in der Forschung wie auch in der Lehre angewiesen ist. Diesen Anspruch löst Marietta Hutter mit der vorliegenden Veröffentlichung beispielgebend ein. Vergleichbar umfassende Fallstudien gibt es kaum. Was sich finden lässt, insbesondere in Publikationen aus dem pädagogisch-psychoanalytischen Kontext, sind relativ häufig Fallvignetten. Diese haben aber in der Regel nur einen eng umgrenzten Handlungsausschnitt zum Gegenstand, der nur ausnahmsweise zum Forschungsgegenstand gemacht wird. Die Fallvignette wird vielmehr meistens als konkretisierendes Anwendungs- oder Demonstrationsbeispiel benutzt. Diesen Weg schlägt die Verfasserin jedoch nicht ein. Sie unterzieht ihr umfangreiches Fallmaterial einer eingehenden interpretativen Bearbeitung und stellt ihre Ergebnisse schließlich in eine gründliche theoretische Untersuchung ein.

Das empirische Zentrum bilden breit angelegte Fallberichte über zwei Jugendliche. Beide zeigen auf dem Hintergrund ihrer sehr belasteten und depravierten Kindheit tiefgreifende Störungen im sozial-emotionalen Bereich und können sich seit langem nur ansatzweise auf schulische Bildungsangebote einlassen. Sie besuchen eine Kleinschule (vgl. Kap.1), an der Marietta Hutter über ein Jahr hin regelmäßig, aber nicht beständig zu Gast ist, eine teilnehmende Beobachterin, manchmal nur beobachtend, aber ansprechbar, zurückhaltend sich selbst auch einmischend, immer wieder kleinere Aufgaben im schulischen Alltag übernehmend. In diesem Rahmen entsteht das Forschungsmaterial. Es sind Notate von Ereignisepisoden, freie Notizen, allererste Ideen zu Sinnbezügen und Interpretationen. Zwei Fokussierungen der Aufmerksamkeit spielen von Beginn an eine Rolle, die interaktionellen Verflechtungen der Beteiligten und die Frage nach dem Umgang der beiden Jugendlichen wie der Pädagogen mit schulischen Aufgaben, Sach- und Weltbezügen.

Forscher als teilnehmende Beobachter stehen immer in besonderen Bedingungen. Einerseits wird ihnen Material von vertiefter Relevanz zugänglich, andererseits können sie unbemerkt in sich fixierende Identifizierungen geraten, die ihre Offenheit gegenüber dem Forschungsfeld und ihre Interpretationsfähigkeit nachhaltig beeinträchtigen können. Neben den Möglichkeiten der selbstreflexiven Aufklärung durch Abstand von der Kleinschule und der Führung eines Forschungstagebuchs, hatten hier die regelmäßigen Besprechungen der Lehrerin, des Lehrers und von M. Hutter mit einem Psychoanalytiker und Pädagogen eine aufklärende Funktion. Sie fanden im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung der Kleinschule statt und hatten im Wesentlichen die Bearbeitung des pädagogischen Alltags in der Art einer Balint-Gruppe zum Gegenstand.

Die Fallberichte geben einen ersten intensiven Eindruck von den Jugendlichen in ihrer individuellen Eigenart und vermitteln ein Bild der brüchigen Beziehungserfahrungen mit ihnen. Die interpretierende Erschließung und Bearbeitung dieses Materials erfolgt erst im zweiten Schritt in mehreren, jeweils neu einsetzenden Stufen. Auf der ersten Stufe werden Sinnbezüge tiefenhermeneutisch erschlossen; zugleich wird hier schon nachvollziehbar in welchem Ausmaß und auf welche Weise das faktische Handeln aller Beteiligten im Umgang mit schulischen Angeboten beeinflusst wird durch die Ebene der Gefühle als dem Bereich des Affektiven. Das betrifft aber nicht nur die schulischen Anforderungen, sondern auch die Beziehungen der je beteiligten Personen.

Die weiteren Stufen der Bearbeitung sind zunehmend gezielter auf die interpretative Untersuchung jener Bedingungen gerichtet, unter denen bildungsermöglichende Prozesse zustandekommen beziehungsweise scheitern. Marietta Hutter lässt die Leserin und den Leser mit dieser detaillierten Darstellung ihrer Bearbeitung der beiden Fallberichte in einer außergewöhnlich umfassenden und transparenten Weise am Forschungsprozess teilhaben.

Im letzten großen Kapitel der Studie unternimmt die Autorin eine theoretische Einordnung der Ergebnisse der Fallanalyse und gibt dieser Arbeit damit die Qualität einer großen Fallstudie. Mit einer Orientierung, die geschärft ist durch die Beschäftigung auch mit bildungstheoretischen Arbeiten der neueren Phänomenologie, wendet sie sich vor allem psychoanalytischen Arbeiten zu. Diese werden produktiv auf ihren potentiell bildungsrelevanten Gehalt hin untersucht. Indem immer wieder Episoden und Ergebnisse aus den beiden Fallstudien einbezogen werden, gelingt es Marietta Hutter, den Bezug zum schulpädagogischen Handlungsfeld mit verhaltensgestörten Jugendlichen präsent zu halten. Im Grund geht es ihr vor allem darum, wie Schüler ihr Gegenüber (Lehrer, Mitschüler wie auch Sachbezüge) nicht nur unter dem Einfluss ihrer bewussten wie unbewussten Wünsche erleben können, sondern allmählich jener Entwicklungsschritt stabilisiert werden kann, dass dieser Andere (Person wie Sache) eine eigene Wirklichkeit haben darf und dennoch nicht als Bedrohung erlebt werden muss. Zu dieser Grundfigur entwickelt Marietta Hutter ein breitgelagertes Spektrum an relevanten Gesichtspunkten, welche diese schwierigen Entwicklungsprozesse verstehbarer machen und den Blick für die Bedeutung des Hintergründigen in pädagogischen Prozessen schärfen. Besonders darin liegt der erhellende Aufforderungscharakter dieser Fallstudie.

Ein Teilaspekt aus diesem Schlussteil soll schließlich wegen seiner besonderen Relevanz noch herausgegriffen werden. Die beiden Fallanalysen weisen immer wieder auf die große Bedeutung von Größenphantasien bei Jugendlichen hin. Größenphantasien als abwehrender Schutz vor der Konfrontation mit eigener Insuffizienz führen pädagogische Beziehungen oft an ihre Grenzen. Ausgehend von Veröffentlichungen Siegfried Bernfelds arbeitet Marietta Hutter deren anderen, produktiven Aspekt heraus, nämlich einen im Kern oft enthaltenen Könnensentwurf. Diesen Kern wahrzunehmen, dem darin verborgenen Wunsch zu eigener Produktivität, Werke-Schaffen mit Ernsthaftigkeit zu begegnen, kann langfristig eine weniger konfliktreiche Entwicklung zwischen Selbstbezug und Weltbezug fördern.

Volker Schmid, Berlin im Februar 2013